

Der Worgunmutant Arc Doorn ist im Jahr 348 v. Chr. auf der Erde gestrandet. Er hat die Gestalt eines Menschen angenommen, die er nicht mehr ablegen kann. Unerkannt lebt er unter dem Namen Artur Schwarz in Prag. Seit fast anderthalb Jahrtausenden führt er einen Kampf gegen einen zweiten Worgunmutanten namens Potrek. Der ist auf Terra gestrandet wie er selbst – doch er will die Menschheit unterjochen und ein Regime des Schreckens errichten...

Prag, kurz vor Weihnachten 1610

Artur Schwarz war schon wenige Tage nach Ravailacs Hinrichtung nach Prag aufgebrochen und hatte nach der Ankunft dort seine Zusammenarbeit mit Kepler wieder aufgenommen. Natürlich hatte er dabei auch danach gefragt, ob dieser etwas über die Illuminati wisse. Kepler hatte dies verneint, aber versprochen, sich umzuhören.

Das Jahr verstrich ohne besondere Vorkommnisse. Artur Schwarz arbeitete mit Kepler an der Vervollkommnung seiner Fernrohre.

Inzwischen nahte das Weihnachtsfest des Jahres 1610. Das böhmische Land war unter einer tiefen Schneedecke begraben.

Die Tage waren kurz, die Abende dafür um so länger.

Artur Schwarz saß am Kamin des kleinen Hauses, das er in der Nähe von Prag bewohnte.

Wieder einmal sinnierte er darüber nach, daß es schön wäre, solche Abende mit einer liebenden Frau zu teilen. Die Erinnerung an Gerhuld stieg wieder in ihm auf, jene jütländische Germanin, durch die er die Liebe kennengelernt hatte. War ihm, dem eingeschlechtlichen Worgun, dieses Konzept menschlichen Zusammenlebens, das letztlich auf der Anziehungskraft zwischen den Geschlechtern beruhte, zuvor nur theoretisch bekannt gewesen, so überraschte es ihn doch, wie sehr er es verinnerlicht hatte. Nicht zuletzt lag dies natürlich an den biochemischen Pro-

zessen des menschlichen Körpers, den er angenommen hatte. Aber das war durchaus nicht alles.

Doch so groß seine Sehnsucht nach einer Gefährtin war, so wußte er auf der anderen Seite auch, daß immer ein gewisses Risiko mit einer Beziehung verbunden war. Eine Frau, die ihm so nahekam wie Gerhuld damals, konnte womöglich sein Geheimnis herausfinden. Spätestens dann, wenn sich die ersten Spuren des Alters an ihrem Körper zeigten, während der ihres Mannes davon unberührt zu bleiben schien, wären unweigerlich bohrende Fragen aufgeworfen worden.

Nein, dachte Artur, in diesen unruhigen Zeiten wirst du deine Sehnsucht verdrängen müssen, um kein Risiko einzugehen.

Oder würdest du eine Gefährtin plötzlich und ohne Rücksicht alleinlassen, um eine neue Identität anzunehmen?

Vielleicht wäre das unumgänglich!

Plötzlich klopfte es an der Tür, und Artur wurde dadurch ziemlich abrupt aus seinen Gedanken gerissen. Er nahm sich eine seiner Waffen, verbarg sie in den weiten Taschen seines Rocks und trat an die Tür.

Draußen heulte der Wind. Schon seit Tagen herrschte Schneetreiben. Ein Wetter, bei dem sich niemand vor die Tür wagte, der nicht einen sehr dringenden Grund dafür hatte.

»Wer ist da?« fragte Artur.

»Ein Bekannter von Kepler, der mit Euch sprechen möchte, Herr Schwarz!« antwortete der Fremde vor der Tür.

Artur blieb mißtrauisch.

Er öffnete die Tür einen Spalt.

Ein Schwall eiskalter Luft drang herein und ließ das Kaminfeuer und die Lichter im Haus flackern. Vor der Tür stand ein Mann in einer Mönchskutte. Die Kapuze war tief ins Gesicht gezogen.

»Ich bin Pater Vitus Pachta, Mitglied der Societas Jesu«, erklärte der Fremde.

»Kommt herein«, sagte Artur – seinem Mißtrauen zum Trotz.

»Bei diesem Wetter werde ich niemanden vor der Tür stehen lassen.«

»Ich danke Euch! Es war nicht einfach, Euer Domizil hier draußen zu finden – was meine Zehen angeht, so spüre ich sie schon gar nicht mehr!«

»Setzt Euch ans Feuer, dann wird Euch warm. Kann ich Euch mit einem heißen Trunk helfen?«

»Wenn es Euch nicht allzu viele Umstände macht...«

Pater Vitus Pachta nahm vor dem Kamin Platz. Artur bereitete seinem Gast einen Becher mit heißer Milch und fragte, ob er etwas Schokolade darin aufgelöst haben wollte.

»Oh, bitte nicht!« wehrte der Pater ab. »Die berauschende Wirkung dieser Droge, die von den Damen bei Hofe so gelobt wird, ist für mich das reinste Gift!«

»Wie Ihr wollt, Pater.«

Artur setzte sich zu seinem Gast, und dieser begann zu erzählen.

»Wie gesagt, ich bin mit Kepler bekannt, der im übrigen große Stücke auf Euch zu halten scheint, Herr Schwarz. Er hat mich wegen der sogenannten Illuminati angesprochen, jener Verschwörung, deren Ziel offenbar die Zerschlagung der Kirche und des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ist. Aus diesem Grund bin ich hier...« Der Pater beugte sich etwas vor und musterte Artur prüfend.

»So wißt Ihr etwas von jener Verschwörung?« fragte Artur.

»Ich habe von dieser Gruppe gehört, weiß aber nur, daß sie im Geheimen agiert und ihre Intrigen gegen die Kirche führt. Ich wurde Zeuge einer dieser Intrigen...«

»Erzählt!« forderte Artur.

»Einige Obere meines Ordens wollten verhindern, daß Lukretia Nikessin von Landek – eine der reichsten Frauen Mährens – nach dem frühen Tod ihres Mannes eine zweite Ehe schloß, obgleich sie gerade einmal dreißig Jahre alt war. Wenn sie als kinderlose Witwe gestorben wäre, hätte die protestantische

Familie ihres Mannes den gesamten Besitz geerbt. Aber wie konnte das im Interesse der Jesuiten liegen? Das erschien mir einfach widersinnig. So stellte ich den Kontakt zwischen Lukretia und dem vier Jahre jüngeren Baron Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein her – einem Katholiken, der mir der rechte Kandidat für eine Heirat mit Lukretia zu sein schien.«

»Und? Wart Ihr erfolgreich bei der Einfädelung dieser Ehe?«

»O ja! Wallenstein wurde durch die Heirat ein reicher Mann. Mit dem Geld seiner Frau ging er klug um und kurbelte außerdem die Wirtschaft in seinen Ländereien durch vernünftige Gesetzgebungen kräftig an. Vielleicht habt Ihr von ihm und seinem Talent in diesen Dingen schon gehört?«

»Nein, bis jetzt noch nicht.«

»Wie auch immer – der Einfluß, den ich damals nahm, muß ein paar sehr mächtigen Personen arg zuwider gewesen sein. Jedenfalls wurde danach sogar ein Mordanschlag auf mich versübt, dem ich nur knapp entging.« Er seufzte laut und fügte hinzu: »Seitdem stehe ich unter Wallensteins Schutz – und Ihr habt wirklich seinen Namen noch nie gehört?«

»Nein, bisher nicht. Aber nach dem, was Ihr mir berichtet habt, werde ich ihn mir gewiß merken...«

3.

Kopenhagen, Jahresanfang 1626

Seit acht Jahren herrschte nun schon Krieg in Deutschland. Das Pulverfaß namens Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation war doch noch zur Explosion gebracht worden – und Artur Schwarz machte dafür die Aktivitäten der Illuminati verantwortlich. Sie waren es, die mit ihren Intrigen das Feuer des Krieges entzündet hatten und es immer von neuem entfachten, wenn es so schien, als könnte sich eine Einigung auf dem Verhandlungswege abzeichnen.

Fieberhaft hatte Schwarz in den vergangenen Jahren nach weiteren Spuren von Potrek und den Illuminati gesucht, war aber dabei auf nichts außer vage Hinweisen gestoßen. Sie wußten sich offenbar äußerst geschickt abzuschirmen. Potrek schien im Laufe der Zeit gelernt zu haben, sich noch gerissener zu verhalten.

Der Gehörnte war die Quelle des Übels, davon war Arc Doorn alias Artur Schwarz mehr denn je überzeugt. Er mußte ihn stellen und ausschalten, dazu gab es keine Alternative.

Der schädliche Einfluß, den Potrek auf die Menschheit ausübte, war einfach zu stark.

Einigen verstreuten Hinweisen war Artur Schwarz nach Kopenhagen gefolgt. Vielleicht gelang es ihm hier, die Spur Potreks wieder aufzunehmen oder ihn gar aus der Reserve zu locken.

Artur hatte dazu erneut die Identität gewechselt. Er nannte sich nun Albrecht Gustafson, hatte sich das Haar blond gefärbt

und veröffentlichte unter diesem Namen Beiträge im Kopenhagener Wochenblatt, einer jener seit neuem aufgekommenen sogenannten Zeitungen, in denen sowohl Wahres wie Erfundenes berichtet wurde und die sich in vielen Städten Europas wachsender Beliebtheit erfreuten.

Arc Doorn alias Albrecht Gustafson veröffentlichte dort also Artikel, in denen er sich für religiöse Toleranz und einen europaweiten Frieden aussprach. Gustafson ging davon aus, daß diese Artikel die Illuminati herausfordern würden.

Wochenlang geschah jedoch gar nichts, und Gustafson glaubte schon, vielleicht der falschen Spur gefolgt zu sein.

Aber da klopfte an einem verschneiten, sonnigen Wintertag jemand an seine Tür.

Doorn alias Gustafson öffnete und sah einen bärtigen Mann in der üblichen Bürgertracht vor sich, die im Kopenhagen jener Jahre gang und gäbe war. Er trug einen breitkrepfigen Hut und einen dunklen Rock. Die Hose war weit und ebenfalls dunkel gehalten wie auch der Umhang.

»Wer seid Ihr, und was ist Euer Begehrt?« fragte Gustafson, für den es ein leichtes gewesen war, Dänisch zu lernen. Schließlich ähnelte diese Sprache immer noch sehr stark jenem jütländischen Dialekt, den er einst von der Germanin Gerhuld beigebracht bekommen hatte.

»Ich bin ein Bürger dieser Stadt, der seiner Empörung Ausdruck verleihen möchte angesichts dieser Schmiererei hier!« Und mit diesen Worten holte der Bärtige ein Exemplar des Kopenhagener Volksblattes unter seinem Umhang hervor, schlug es auf und deutete auf Albrecht Gustafsons letzten Artikel. »Die Drucker dieses Machwerks waren so freundlich, mir Eure Adresse zu geben, Herr Gustafson! Ich bin empört darüber, wie Ihr gegen die Interessen des dänischen Königreichs hetzt und kann Euch nur in aller Form dazu auffordern, damit aufzuhören!«

Gustafson lächelte kühl.

»Ihr sprecht von den Interessen Dänemarks – aber meint Ihr nicht vielleicht vielmehr die Interessen der Illuminati?«

Der Bärtige erschrak sichtlich.

»Vielleicht seid Ihr davon ausgegangen, werter Herr, daß die Existenz der Illuminati vollkommen geheim ist – aber da irrt Ihr Euch!«

»Wovon redet Ihr?«

»Ich bin überzeugt davon, daß Ihr es genau wißt! Richtet denjenigen, die Euch geschickt haben, aus, daß ich nur mit Potrek persönlich sprechen werde!«

»Mir sagt dieser Name nichts!«

»Vielleicht ist Euch Dominus Potrecius lieber?«

Auch die lateinische Form von Potreks Namen löste bei dem Bärtigen keinerlei Reaktionen aus, was dafür sprach, daß er selbst nicht zum Kreis der Eingeweihten gehörte, denen der geheime Name ihres gehörnten Herrn und Meisters bekannt war. »Wie gesagt – richtet meine Worte aus!« forderte Gustafson und schlug die Tür zu. Durch das Fenster vergewisserte er sich noch, daß der Bärtige sich auch wirklich davonmachte.

Anschließend begann Gustafson mit fieberhafter Eile seine wenige Habe zusammenzupacken.

Wenn sein Verdacht der Wahrheit entsprach, blieb ihm jetzt nicht mehr viel Zeit.

Innerhalb der nächsten halben Stunde brachte er seine Sachen in ein gegenüberliegendes Haus, das er unter dem Namen Peter John Kjærson genau für diesen Fall angemietet hatte.

*

Durch ein Fenster im Erdgeschoß beobachtete Gustafson sein Haus auf der anderen Straßenseite.

Kaum war die Dunkelheit hereingebrochen, tat sich etwas.

Ein Trupp von schwarzvermummten Reitern preschte die Straße entlang. Der Trupp hielt vor dem Haus des Albrecht

Gustafson. Die zweifellos gutbewaffneten Männer stiegen von ihren Pferden.

Sie klopfen an die Tür.

Als keine Reaktion erfolgte, öffneten sie den Eingang. Das fahle Licht des Vollmondes konnte nicht genug Helligkeit spenden, um zu sehen, ob die Eindringlinge Gewalt anwendeten, um die Tür aufzubrechen, oder ob sie sich auf die Kunst des Schlösseröffnens mit Hilfe sogenannter Dietriche verstanden.

Wenig später wurden im Inneren Lichter entzündet.

Es lag auf der Hand, daß die bewaffneten Reiter auf der Suche nach Albrecht Gustafson waren. Nachdem sie diesen nicht gefunden hatten, verließen sie das Haus wieder, stiegen auf ihre Pferde und preschten davon.

Gustafson zögerte nicht lange. Kaum waren die Reiter ein paar Pferdelängen davongeritten, trat er hinaus in die Nacht. Er mußte ihnen zu Fuß folgen.

Ein Pferd zu satteln hätte zu lange gedauert, und außerdem wäre die Verfolgung zu Pferde auch zu auffällig gewesen. Im Schutz der Nacht rannte Gustafson hinter den Reitern her, die ihr Tempo schon bald im engen Gewirr der Gassen und schmalen Brücken drosseln mußten.

Schneefall hatte eingesetzt.

Gustafson folgte ihnen unbemerkt bis zu einem Stadtpalais in der Nähe des königlichen Schlosses. Er hielt sich im Schatten eines Rundbogens auf der dem Tor des Palais gegenüberliegenden Straßenseite auf.

Das Tor wurde nach einem Zuruf geöffnet.

Die Reitergruppe verschwand dahinter.

Das also mußte das Hauptquartier der Illuminati von Kopenhagen sein!

Gustafson überlegte, was er tun sollte. In das Palais einzudringen erschien ihm wenig erfolgversprechend, zumal er noch nicht wirklich wußte, ob Potrek sich hier überhaupt aufhielt.

Einige Minuten lang beobachtete Gustafson das Anwesen,

dann tat sich endlich etwas. Das Tor wurde erneut geöffnet. Einer der Reiter preschte heraus und bog wenig später in eine der Nebenstraßen ein. Es dauerte nur wenige Minuten, bis er wieder zurückkehrte – mit einer vollkommen schwarzen Kutsche im Gefolge. Die Einfahrt ins Innere des Palais war wohl etwas zu eng, also hielt das Gefährt davor. Der Kutscher zog die Bremse und schien auf etwas zu warten.

Oder auf jemanden! ging es Gustafson durch den Kopf.

Potrek!

Jetzt ohne ich, was geschehen wird! durchzuckte es den frierenden Beobachter auf der anderen Straßenseite, der sich so schnell er nur konnte auf den Rückweg durch das nächtliche Kopenhagen machte.

*

Ziemlich außer Atem erreichte er jenes Haus, das er als Albrecht Gustafson bewohnt hatte.

Die Tür war unversehrt. Die Schergen der Illuminati mußten sie also tatsächlich mit einem Dietrich geöffnet haben.

Gustafson nahm seinen Schlüssel, öffnete die Haustür und trat ein. Es war nichts verwüstet oder durcheinandergebracht worden, wie er rasch feststellte. Die Vermummten hatten sich also nur darüber vergewissert, daß Albrecht Gustafson nicht anwesend war, und waren danach sofort wieder abgezogen.

Gustafson betrat jenen Raum, den er als Arbeitszimmer genutzt hatte. Die Wände waren von Bücherregalen verdeckt. Es gab eine Vorder- und eine Hintertür. An letztere schloß sich ein großräumiger Salon an.

Hufschlag, abgedämpft durch den immer weiter sich aufschichtenden Schnee, war jetzt zu hören und ließ Gustafson aufschrecken. Er trat an ein Fenster, das zur Straßenseite hin ausgerichtet war, und sah die schwarze Kutsche herannahen, die er bereits vor dem Stadtpalais beobachtet hatte.

Das Gefolge bildeten acht verummte Reiter.

Die Kutsche stoppte.

Einer der Reiter sprang vom Pferd, übergab die Zügel einem seiner Kameraden und öffnete die Kutschentür.

Eine Gestalt in schwarzem Umhang und mit einer Kapuze, die lediglich die Augen freilie, entstieg ihr.

An der Kapuze waren zwei leichte Ausbuchtungen zu sehen, die genau dem Erscheinungsbild entsprachen, von dem François Ravaiillac berichtet hatte.

Die Gestalt in Schwarz gab den Vermummten ein paar kurze Anweisungen, deren Inhalt darauf hinauslief, das Haus abzusichern und zu verhindern, daß jemand es betrat oder verließ.

Dann trat der Dstere zur Haustür. Es war zu hören, wie sich die Gestalt im dunklen Umhang daran zu schaffen machte und schließlich das Gebäude betrat.

Genau wie ich erwartet habe! ging es Gustafson durch den Kopf.

Lautlos schnellte er durch den Raum und passierte die hintere Tür des Arbeitszimmers, hinter der er sich verbarg. Durch einen Spalt konnte er die andere Tür beobachten, durch die die dunkle Gestalt hereinkommen mußte.

Es dauerte nur Augenblicke, und die düstere Gestalt betrat den Raum.

Eine llampe wurde entzündet. Der Dstere benutzte dazu Zündhölzer, ähnlich denen, die sich auch Arc Doorn alias Gustafson für den persönlichen Gebrauch angefertigt hatte.

Die Gestalt in Schwarz schlug die Kapuze zurück, und der flackernde Schein der llampe tauchte das wahrhaft satanische Antlitz, das darunter zum Vorschein kam, in ein weiches Licht. Die Hörner, die gelben Augen, die rtlich schimmernde Haut...

Nein, es gab nicht den geringsten Zweifel für Arc Doorn, wen er hier vor sich hatte!

Potrek, der sich als Herr der Illuminati eine neue Machtbasis verschafft hatte!

Voller Interesse begann der Biike in den Büchern zu blättern, die er in Gustafsons Arbeitszimmer vorfand.

Da trat der angebliche Journalist hinter der Tür hervor. In der Rechten hielt er einen seiner Revolver.

»Guten Abend, Potrek«, sagte Gustafson. Er sprach den Gehörnten auf Dänisch an.

Der Angesprochene wirbelte herum und musterte sein Gegenüber verwundert. Natürlich erkannte Potrek sofort, daß die Waffe, deren Lauf auf ihn gerichtet war, nicht in diese Zeit gehörte.

»Ist es wirklich so schwer, mich zu erkennen, Potrek?« fragte Gustafson – jetzt nicht auf dänisch, sondern in der Sprache der Worgun. »Oder kannst du es nur nicht glauben, weil du mich für tot gehalten hast?«

»Arc Doorn! Aber das ist...«

»Unmöglich?«

»Ich hatte tatsächlich angenommen, du wärest tot!«

»Das haben wir wohl gegenseitig voneinander angenommen...«

»Nach der Vernichtung der chinesischen Invasionsflotte durch die Atombombenexplosion vor Japan sah ich seinerzeit keine Möglichkeit mehr, dem erhabenen Kublai Khan noch einmal unter die Augen zu treten...«

»... was gewiß eine kluge Entscheidung war!« pflichtete Arc Doorn alias Gustafson bei. »Aber was soll der Zweck deiner gegenwärtigen Aktivitäten sein? Du stiftest Unruhe und Unfrieden, hast eine Geheimloge gegründet, die aus dem Verborgenen heraus die Vernichtung der katholischen Kirche betreibt und hast das Heilige Römische Reich Deutscher Nation mit den von dir initiierten Intrigen ins Chaos gestürzt!«

Ein Laut, der einem Kichern ähnelte, entrang sich jetzt dem biiischen Körper Potreks. Vielleicht hatte er sich in den Jahrhunderten, die er nun schon auf der Erde leben mußte, bereits den menschlichen Ausdrucksformen angenähert, auch

wenn diese eigentlich gar nicht zu einem Angehörigen jener Spezies paßten, deren Körperform der Worgunmutant vor langer Zeit angenommen hatte und die er nie wieder würde verändern können.

»So weißt du also einiges über mich und meine Aktivitäten, Arc Doorn, während ich mich noch immer kaum von der Überraschung erholt habe, einen Totgeglaubten vor mir zu sehen. Als meine Diener mich über gewisse Dinge informierten, konnte ich es erst nicht glauben und mußte mich selbst davon überzeugen... Nun, du hast mir eine Frage gestellt, und ich will dir offen antworten.«

»Ich bitte darum!«

»Arc Doorn, auf diesem Planeten gibt es kein Ala-Metall, wie ich leider trotz aller Bemühungen feststellen mußte. Die Konsequenz daraus ist klar: Wir beide sitzen hier auf unbestimmte Zeit hier fest. Die Chancen für eine Rückkehr in die Worgunzivilisation sind denkbar gering. Eine Wahrscheinlichkeit, die einen Wert irgendwo in der Nähe von Null haben dürfte. Wir sitzen fest auf einer Welt voller Barbaren. Sie mit fortgeschrittener Technologie zu konfrontieren, könnte außerordentlich gefährlich sein. Darum habe ich die Illuminati gegründet. Ich möchte diesen Planeten aus dem Verborgenen heraus führen und letztlich die Macht übernehmen, damit die Entwicklung in geordneten Bahnen verläuft.«

»Geordnete Bahnen?« erwiderte Arc Doorn verständnislos. »Ich sehe im Augenblick nichts als Chaos und Elend, das du über die Menschheit bringst. Aber nicht die Spur irgendeiner Ordnung.«

»Diese Ordnung werde ich auf den Trümmern der alten Ordnungen errichten, Arc Doorn. Einen anderen Weg gibt es nicht. Die Kirche, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation – all das sind Ruinen, die ich hinwegfegen muß, bevor ich mein eigenes Reich errichten kann.«

»Und du glaubst, daß du damit Erfolg haben wirst?«

»Gewiß«, erwiderte Potrek. »Genaugenommen ist dieser Erfolg auch gar nicht mehr aufzuhalten. Ab einem gewissen Stadium in der Entwicklung gewinnen die Dinge eine eigene Dynamik, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Nein, nicht so ganz...«

»Ich habe den dänischen König Christian IV. durch gezielte Intrigen dazu gebracht, sich mit England und den Niederlanden zu verbünden. Im Frühjahr beginnt der Kriegszug gen Süden. Die Dänen werden in Richtung der niedersächsischen Provinzen ziehen. Die Niederländer werden am Rhein angreifen. Ein zweites, von den Niederländern bezahltes Söldnerheer soll über Böhmen ins kaiserliche Kernland Österreich vordringen. Dieses Heer werde ich persönlich begleiten, Arc Doorn – um dafür zu sorgen, daß der Kaiser geköpft wird, sobald wir seiner habhaft werden.«

Potrek ging ein paar Schritte auf und ab. Dann blieb er stehen. Sein Blick blieb erneut auf der Waffe in Arc Doorns Hand hängen, bevor er schließlich den gehörnten Kopf anhub und seinem Gegenüber direkt in die Augen sah.

»Unterwirf dich, Arc Doorn. Akzeptiere mich als Dominus Potrecius wie alle anderen Illuminati und werde mein Stellvertreter. Der zweite Kopf in einem Reich, so mächtig, wie es dieser Planet noch nicht gesehen hat. Wer weiß, vielleicht kann man aus dieser Spezies ja doch noch etwas Brauchbares machen.«

»Hier hast du meine Antwort!« rief Arc Doorn und feuerte seinen Revolver ab. Potrek war nichts weiter als ein bössartiger Dämon, der sich seinen Ruf als leibhaftiger Satan zu Recht erworben hatte.

Die Menschheit, so lautete Arc Doorns tiefe Überzeugung, mußte vor diesem Monstrum geschützt werden.

Der Schuß traf Potrek mitten in die Brust.

Mochte sich die Physiologie eines Biiken auch in vielen Punkten von der des Menschen unterscheiden – ein Treffer in

dieser Körperregion war bei fast allen humanoiden oder auch nur entfernt humanoiden Spezies tödlich.

Potrek taumelte mit einem Aufschrei zu Boden und blieb regungslos liegen.

Arc Doorn trat an den am Boden liegenden Gehörnten heran, um sich davon zu überzeugen, daß wirklich kein Leben mehr in ihm war.

Schritte waren im Flur zu hören.

Im nächsten Augenblick standen die ersten jener verummten Gardisten in der Tür, die Potreks Leibwache bildeten. Zweifellos hatten sie den Schuß gehört.

Jetzt standen sie mit gezogenen Pistolen und Säbeln da.

Arc Doorn warf sich zur Seite, während die erste Salve ihrer Kugeln an ihm vorbeizischte. Die Geschosse zerfetzten einige der Bücher in den Regalen dahinter. Arc Doorn rollte sich auf dem Boden ab und riß seine Waffe hoch. Er feuerte in Richtung der verummten Gardisten und holte die zweite Waffe unter dem Mantel hervor. Innerhalb weniger Augenblicke sanken drei Vermummte getroffen zu Boden.

Der Rest der Truppe zog sich rasch zurück.

Die ungeheure Feuerkraft dieser außergewöhnlichen Waffen mußte auf diese Männer wie Magie wirken. Eine Ausgeburt der Hexerei, gegen die mit natürlichen Kräften nicht anzukommen war.

In diesem Augenblick bewegte sich Potrek stöhnend. Überraschend schnell rappelte er sich auf und schlug seinem Umhang zur Seite, worunter eine Art Harnisch sichtbar wurde. Die oberste Schicht bestand aus Leder. Dort, wo die Kugel ihn getroffen hatte, klaffte ein Loch, das die darunterliegenden Schichten aus einem dicht gewebten Material sichtbar werden ließ. Das Prinzip war das gleiche wie bei den Jahrhunderte später entwickelten kugelsicheren Westen: Verschiedene Schichten dichten Gewebes verhinderten das Eindringen der Kugel in den Körper. Die kinetische Energie beim Aufprall des Projektils

wurde auf eine größere Fläche verteilt, war aber noch immer stark genug, um den Betreffenden zu Boden zu reißen und ihm möglicherweise auch mehrere Rippen zu brechen. Die Wirkung war vergleichbar mit einem sehr heftigen Tritt. Arc Doorn hatte von einem französischen Adligen gehört, der während eines Pistolenduellts einen Treffer überlebt hatte, indem er mehrere feuchte Seidenhemden übereinander getragen hatte – ein Vorfall, der auch Arc Doorn bereits Überlegungen im Hinblick auf einen wirksamen Schutz vor Projektilwaffen hatte anstellen lassen.

Potrek hielt sich den Leib, taumelte zur Seite und rief: »Schilberg! Hierher!«

Damit wandte er sich offenbar an den Kommandanten seiner Leibwächter.

Dann beugte sich Potrek blitzschnell nieder und ergriff den Säbel eines toten Gardisten. Damit stürzte er sich auf Arc Doorn, der unwillkürlich zurückwich.

Der Säbel sauste durch die Luft.

Arc Doorn feuerte seinen letzten Schuß ab.

Potrek strauchelte zu Boden. Doorn hatte ihn nur ins Knie getroffen, während der zweite Hieb seines gehörnten Gegners ins Leere ging.

In diesem Moment erschien erneut einer der Gardisten in der Tür.

»Schilberg! Erschieß ihn!« rief Potrek dem Kommandanten seiner Garde zu. Die überlebenden vier Vermummten befanden sich hinter Schilberg, der seine Pistole auf Arc Doorn richtete. Der Schuß krachte. Arc Doorn duckte sich blitzschnell. Das Projektil schlug in einen Fensterrahmen und ließ das Holz splintern.

Arc Doorn hatte keine Zeit mehr, geladene Trommeln in seine Revolver einzulegen.

Er schnellte zur Hintertür. Ein zweiter Gardist feuerte ihm hinterher.

Arc Doorn schlug die Tür zum Salon hinter sich ins Schloß. Der Schuß durchschlug das dünne Holz, verletzte den Worgunmutanten aber nicht.

Er nahm einen Stuhl, verkantete ihn hinter dem Türknäuf und durchquerte dann das salonartige Eßzimmer, das an das Arbeitszimmer angrenzte.

Schon versuchten die Verfolger, die Tür zu öffnen.

Arc Doorn erreichte eine Vitrine, aus der eine Schnur hing.

Eine Lunte.

Das hatte er lange vorbereitet.

Doorn riß ein Schwefelholz an und entzündete die Lunte. Dann stieg er durch ein Fenster ins Freie und rannte davon.

Er warf sich zu Boden, als hinter ihm das Haus explodierte.

DER MYSTERIOUS: Leseprobe, Sommer 2005

© HJB Verlag & Shop KG, Postfach 22 01 22, 56544 Neuwied

Tel.: 02631-354832, Fax: 02631-356102, Internet: www.hjb-shop.de

E-Mail: hjb@bernt.de, Redaktion: H. F. Breuer, Titelbild: Ralph Voltz